



Leseprobe aus Oppel, Bloom. Jetzt greifen sie uns alle an,
ISBN 978-3-407-81282-7 © 2022 Gulliver
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81282-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81282-7)

PROLOG

Seth breitete die Arme aus und rannte.

Geschwindigkeit.

Er drückte sich ab und flog dicht über dem Boden.

Aufwind.

Er winkelte die Arme an, spürte, wie seine Federn die Luft durchschnitten. Mit einem Jauchzen erhob er sich in die Luft.

Schneller.

Er spürte den raschen Aufstieg tief in der Magengrube, suchte sein Gleichgewicht und blinzelte mit Tränen in den Augen gegen den Wind.

Nichts zog ihn zu Boden. Nichts hielt ihn zurück.

Esta flog begeistert lachend neben ihm und er folgte ihr. Beide sanken hinab und drehten sich in den Wind, lernten zu fliegen. Er war bei Esta, Flügelspitze an Flügelspitze – und das verdoppelte seine Freude.

Hatte er nicht sein ganzes Leben davon geträumt?

Fliegen, mit anderen, die waren wie er. *Dazugehören.*

Diesmal war es kein Traum.

EINE WOCHE ZUVOR



KAPITEL 1

Hoch über ihren Köpfen kreiste das geflügelte kryptogene Wesen. Die goldenen Flügel schimmerten im Sonnenlicht, das zwischen den Wolken hindurchfiel.

Anaya blickte blinzelnd nach oben, unfähig, sich zu bewegen. Das war das Letzte, was sie erwartet hatte, nachdem das Raumschiff eine Bruchlandung hingelegt hatte. Kein Laufender, kein Schwimmender, sondern ... ein Fliegender.

Der Feind.

Wo war Terra? Oder hatte es *nie* eine Terra gegeben – und auch keine Rebellen? Hatte sie sich die ganze Zeit getäuscht? Warum hatte sie ihr vertraut?

Sie hatte naiv ein friedliches Aufeinandertreffen zwischen Menschen und drei kryptogenen Rebellen erwartet, um ein Bündnis zu schließen. Um zusammenzuarbeiten und eine Waffe zu fertigen, die ihren gemeinsamen Feind besiegen würde.

Das war alles Einbildung, eine Lüge – und es war ihr Fehler.

Schockiert sah sie zu, wie sich der Fliegende und der Helikopter in der Luft gegenüberstanden. Das stachelförmige Wappen auf dem Helm des Fliegenden schimmerte blassviolett und aus ihm entsprang ein unheilvolles Heulen.

Selbst unten auf dem Boden konnte Anaya es hören. Alle um sie herum zuckten zusammen: Seth, Petra, Dr. Weber, Colonel Pearson, der übrig gebliebene Soldat. Sie wusste, dass dieses Heulen jeden Augenblick anschwellen konnte, um Menschen zu töten und Gebäude zu zerstören.

»Warum ist da ein Fliegender?«, schrie Pearson sie an.

»Ich weiß es nicht!«

»Ist dieser Helm eine Waffe?«

»Ja!«

»Sie wollten unbewaffnet kommen!«

Ihr habt uns angegriffen!

Diese Stimme war nie zuvor in Anayas Kopf gewesen. Es war auf keinen Fall die von Terra, sondern gehörte dem Fliegenden. Die Worte trugen einen Hauch von beißendem Benzin und schmeckten metallisch – so als hätte sie sich gerade auf die Zunge gebissen.

Das war ein Versehen!, gab sie zurück und hoffte, dass der Fliegende ihren verzweifelten Worten Glauben schenkte.

»Nicht schießen!«, rief sie Pearson zu, plötzlich voller Hoffnung. »Ich spreche mit dem Fliegenden.«

»Sag ihm, er soll sich zurückziehen«, blaffte Pearson.

Anaya hatte nicht den Eindruck, dass sie in der Position waren, Forderungen zu stellen.

»Wir haben zuerst geschossen! Obwohl wir versprochen hatten, das nicht zu tun. Schicken Sie den Helikopter weg!«

Pearson sagte nichts. Es war eine Pattsituation. Der Helikopter bräuchte lediglich noch einmal zu schießen und der Fliegende würde ihn zerstören – und dann den Rest von ihnen auf dem Boden.

Plötzlich verstummte das Geräusch aus dem Helm des Fliegenden und er drehte sich vom Helikopter weg.

»Da!«, rief Petra.

Sie zeigte nicht in die Luft, sondern auf das qualmende Kryptogenenschiff auf dem Rasen. Aus der Luke tauchte eine zweite Kreatur auf. Auf den ersten Blick sah sie einem menschlichen Astronauten so ähnlich, dass Anaya erst einmal genau hinschauen musste, um zu erkennen, dass die Kreatur keinen Raumanzug, sondern eine künstliche weiße Haut trug, die ihren Körper fast komplett bedeckte.

Unter der Kapuze ragte ein fellbedecktes Gesicht mit einer langen, spitzen Schnauze hervor. Über den großen Nasenlöchern war eine Atemmaske befestigt, deren Schläuche zu einem dünnen Behälter auf ihrem Rücken führten. Die Erdatmosphäre war nicht für die Kryptogenen geeignet – noch nicht. Die Kreatur richtete sich auf ihren starken Beinen vollständig auf und machte dann einen Schritt auf Anaya zu.

In ihrem Kopf sah sie das vertraute bernsteinfarbene Leuchten, roch nasse Erde – und sofort überkam sie ein Gefühl der Vertrautheit und der Erleichterung. Das war das Wesen, dessen Stimme in den letzten Tagen so oft ihren Kopf erfüllt hatte. Und jetzt stand sie vor ihr. Tränen der Erleichterung liefen Anayas Wangen hinab.

»Es ist Terra!«, sagte sie zu den anderen.

»Bist du sicher?«, fragte Petra.

Instinktiv bewegte sich Anaya vorwärts, um Terra zu begrüßen.

Du hast versprochen, dass ihr nicht angreifen würdet!

Terras lautlose Worte vibrierten vor Fassungslosigkeit und Kränkung, aber auch Wut.

Es tut mir leid!», antwortete Anaya. Es war ein Soldat, der auf eigene Faust gehandelt hat. Wir haben das nicht befohlen!

Sie fühlte sich schuldig dafür, dass sie so schnell das Vertrauen in Terra verloren hatte. Doch der Anblick des Fliegenden war so schockierend, so Furcht einflößend gewesen – was hätte sie sonst denken können?

»Bleib auf Abstand, Anaya«, hörte sie den Colonel sagen.

»Das ist schon in Ordnung«, antwortete sie.

Dennoch blieb sie ein Stück von Terra entfernt stehen. Sie betrachteten sich gegenseitig. Trotz ihres weißen Anzugs ähnelte Terra verblüffend einem Känguru. Einem Känguru ohne Schwanz. Ihre Oberschenkel waren massiv, und die Unterschenkel wirkten sehr dünn, fast wie Knochen. Lange Zehen ragten aus der künstlichen weißen Haut hervor und Anaya sah die mörderisch scharfen schwarzen Krallen – im Vergleich dazu wirkten ihre eigenen mickrig.

Sind wir in Sicherheit?, fragte Terra.

»Anaya, sprichst du mit ihnen?«, blaffte Pearson.

»Sie wollen wissen, ob sie sicher sind. Lassen Sie den Hubschrauber abdrehen!«

»Nicht solange der Fliegende in der Luft ist!«

Warum ist das ein Fliegender?, fragte Anaya Terra. *Du hast nicht gesagt, dass ein Fliegender mitkommt.*

Er ist ein Rebell, genau wie wir.

War es eine Lüge? Aber wie immer fühlte sich alles, was

von Terra in ihrem Kopf ankam, wie die Wahrheit an. Sie holte tief Luft und drehte sich zu Pearson um.

»Der Fliegende gehört zu den Rebellen. Von ihm geht keine Gefahr aus!«

Anaya konnte Pearsons Gesichtsausdruck nicht erkennen, aber sie vermutete, dass sich darin Ärger zeigte. Dennoch sprach er in sein Funkgerät und befahl: »Rückzug.«

Sofort drehte der Helikopter ab und flog zurück nach Deadman's Island.

Du bist in Sicherheit, sagte Anaya zu Terra und sah, dass diese zitterte. *Ist dir kalt?*

Wolken hatten sich am Himmel gebildet und es roch nach Regen. Aber wegen ihrer dichten Behaarung war es Anaya angenehm warm, manchmal sogar zu warm, jetzt, da es Sommer geworden war.

Eure Atmosphäre ist kalt – für uns. Diese Häute halten uns warm.

Wie immer verstand Anaya mehr als nur die einzelnen Wörter. Mit *Häuten* waren die weißen Stoffe gemeint, die Terra trug. Eine Art Mikrofaser, die ihre Körpertemperatur regulierte. Nach so vielen anfangs unbeholfenen Unterhaltungen hatten sie beide irgendwie eine gemeinsame lautlose Sprache entwickelt, die wie ein Trampelpfad im Wald mit zunehmender Benutzung immer gangbarer wurde.

Terra machte ein Geräusch, das Anaya schließlich als Niesen erkannte.

Bist du krank?, fragte sie besorgt.

Allergisch.

Natürlich! Terra hatte dieselben Allergien, unter denen

Anaya ihr ganzes Leben lang gelitten hatte. Es war seltsam, sich vorzustellen, dass die Kryptogenen solche Schwächen hatten, aber das hier war nicht ihre Welt. Nicht ihre Luft, nicht ihre Sonne – oder ihre Pollen.

Seid ihr nicht zu dritt?, fragte Anaya.

Doch. Da.

Anaya sah, wie ein weiteres kryptogenes Wesen das Schiff verließ.

Petra verspürte sofort Hass, als sie die Kreatur sah.

Sie lief auf allen vieren. Der Kopf, der aus dem seltsamen weißen Ganzkörperanzug herausragte, war lang gezogen wie der eines Alligators. Vielleicht auch wie der eines Delfins – wenn man es nett ausdrücken wollte. Die Augen befanden sich weiter hinten. Petra konnte keine Ohren erkennen. Die Füße der Kreatur endeten in langen Zehen mit Schwimmhäuten dazwischen – und am hinteren Teil des Körpers wuchs ein geringelter langer Schwanz. Als sie den Mund öffnete, sah Petra dort scharfe Zähne.

Wie schon die laufende Kryptogene trug auch das schwimmende eine Maske über den Nasenlöchern, die schmale Schlitz vor den Augen waren. Als die Kreatur Petra fixierte, schaute sie zur Seite. Sie wollte nicht mit ihr reden – und sie hatte Angst, dass die Wörter einfach in ihrem Kopf erscheinen würden.

Als die Rakete das kryptogene Schiff getroffen hatte, war sie schockiert gewesen – aber auch hoffnungsvoll.

Sie wollte, dass es zerstört wurde. Und als sie dann den Fliegenden sah, hatte sie befürchtet, dass sie und alle ihre Freunde hierhergelockt worden waren, um zu sterben.

Auch jetzt fühlte sie sich alles andere als sicher. Ihr Blick sprang zwischen den drei Kryptogenen hin und her. Sie erinnerte sich an die Bilder in Seths Skizzenbuch, die er ihnen vor langer Zeit gezeigt hatte. Seine Traumkreaturen aus einer anderen Welt. Sie hatte sie damals schon gehasst. Aber die echten Kreaturen jetzt wirklich vor sich zu sehen – das war noch mal etwas ganz anderes.

Sie bemerkte, dass sie zurückgewichen war.

Die *Hälfte* ihrer eigenen DNA stimmte mit diesen Dingen überein.

Sie wollte sie nicht ansehen. Und ganz bestimmt wollte sie nicht so sein wie sie.

War es das, was auf sie zukam?

Die Schwimmhäute. Auf allen vieren laufen.

Würde ihr Körper sie eines Tages zu Boden werfen? Und würde sie dann umherkrabbeln und versuchen, ihre scharfen Zähne zu verbergen?

Jeder Muskel in ihrem Körper war angespannt und bereit zur Flucht. Sie spürte ein paar Regentropfen auf ihren nackten Armen und wischte sie hastig weg – im Wissen, dass die Stellen jucken würden. Zu ihrer Überraschung sah sie, dass das schwimmende Kryptogen genau dasselbe tat, sich durchs Gesicht wischte und mit dem Schwanz auf den Boden schlug, um ihn zu trocknen.

»Dieselbe Wasserallergie wie bei mir!«, sagte sie zu Dr. Weber.

»Wir müssen sie alle ins Biodom bringen«, antwortete Dr. Weber. »Anaya, kannst du das Terra erklären?«

Ehrfurcht. Seth war nicht sicher, ob er das Gefühl jemals zuvor verspürt hatte.

Im leichten Regen sah er zu, wie der Fliegende herabglitt und elegant neben den anderen Kryptogenen landete, während sich die beeindruckenden Federn entlang seiner Arme anlegten. Er war mit Abstand der größte der drei. Seine breiten Schultern und seine muskulöse Brust verjüngten sich in eine schlanke Taille und skelettartige Beine, ebenfalls befiedert, die in Füßen mit langen Krallen endeten. Seth sah, wie sich die spitzen Krallen bewegten und in den Boden bohrten.

Die Krallen erschreckten ihn. Sie ließen den Fliegenden noch wilder wirken, als er ihn sich in seinen Zeichnungen vorgestellt hatte. Der Kryptogene strahlte Energie aus – und unglaubliche Gefahr. Seth konnte den Blick nicht abwenden, sein Herz klopfte wild. Er hatte das Gefühl, ebenfalls genau taxiert zu werden. Seine eigenen Flügel wirkten schäbig im Vergleich zur spektakulären goldenen Spannweite des Fliegenden. Er hatte dessen Kopf noch nicht gesehen und wartete mit angehaltenem Atem darauf, dass dieser den Helm abnahm.

Mit den krallenbesetzten Händen packte der Fliegende den Helm an beiden Seiten und zog ihn in einer fließenden Bewegung ab.

In seinen Zeichnungen hatte Seth den fliegenden Kreaturen manchmal menschliche Köpfe gegeben, manchmal die von Vögeln. Aber die Realität sah ganz anders aus.

Die Augen waren groß und dunkel, auch wenn ihre Eindringlichkeit und die geschwungenen Augenbrauen etwas von einem Falken hatten. Es war schwer zu sagen, ob er Haare oder Federflaum hatte, aber es wuchsen definitiv silberne und goldene Federn aus dem beeindruckenden Kranz, der wie eine Krone auf seinem Hinterkopf thronte.

Er hatte keinen Mund.

Stattdessen hatte er einen Schnabel. Die Spitze war nach unten gebogen und wirkte besorgniserregend scharf.

Wie die anderen Kryptogenen trug er eine Maske über den schmalen Nasenlöchern oberhalb des Schnabels.

Seth sehnte sich danach, mit dem Fliegenden zu sprechen, hatte aber gleichzeitig riesige Angst davor. Plötzlich flammten Wörter in seinem Schädel auf.

Ihr habt unser Schiff beschädigt.

Das war so nicht geplant, antwortete er.

Schweigen. Seth war nicht sicher, ob seinen Worten Glauben geschenkt wurde. Er konnte die Energie dieser Kreatur spüren, wie eine instabile elektrische Ladung – jederzeit bereit, wie ein Blitz zuzuschlagen. Er wusste, was der Fliegende mit seinen Gedanken tun konnte, welche Zerstörung er verursachen konnte.

Wurde jemand von euch verletzt?, fragte Seth.

Nein.

»Anaya«, sagte Dr. Weber. »Sag ihnen, was als Nächstes passieren wird.«

Seth hörte, wie Anaya allen drei Kryptogenen lautlos von dem Ort erzählte, der für sie vorbereitet worden war. Die Kuppel auf der anderen Seite der Bäume. Mit Luft und Wasser, die für sie verträglich waren. Und geeigneten Pflanzen.

Seth folgte dem Blick des Fliegenden über die Wiese zum Biodom und spürte, dass die Kryptogenen untereinander sprachen und ihn davon ausschlossen. Dann versammelten sich die drei, um den beschädigten Rumpf des Schiffes zu untersuchen.

»Sag ihnen«, sagte Pearson zu Seth, »dass wir bei der Reparatur helfen werden.«

Als Seth das an den Fliegenden weitergab, triefte die Antwort vor Spott.

Ihr könnt es nicht reparieren. Nur wir können das. Und wenn wir versagen, haben wir die Schlacht vielleicht schon verloren.